

Geschäftspapiere und Mischsendungen bis 250 Gramm konnte man für 75.000 Mark verschicken, was auch gern genutzt worden ist, denn für den gleichen Betrag langte es nur für den Fernbrief bis 20 Gramm. Allerdings findet man solche Belege eher selten, weil die Umschläge meist direkt im Papierkorb landeten.



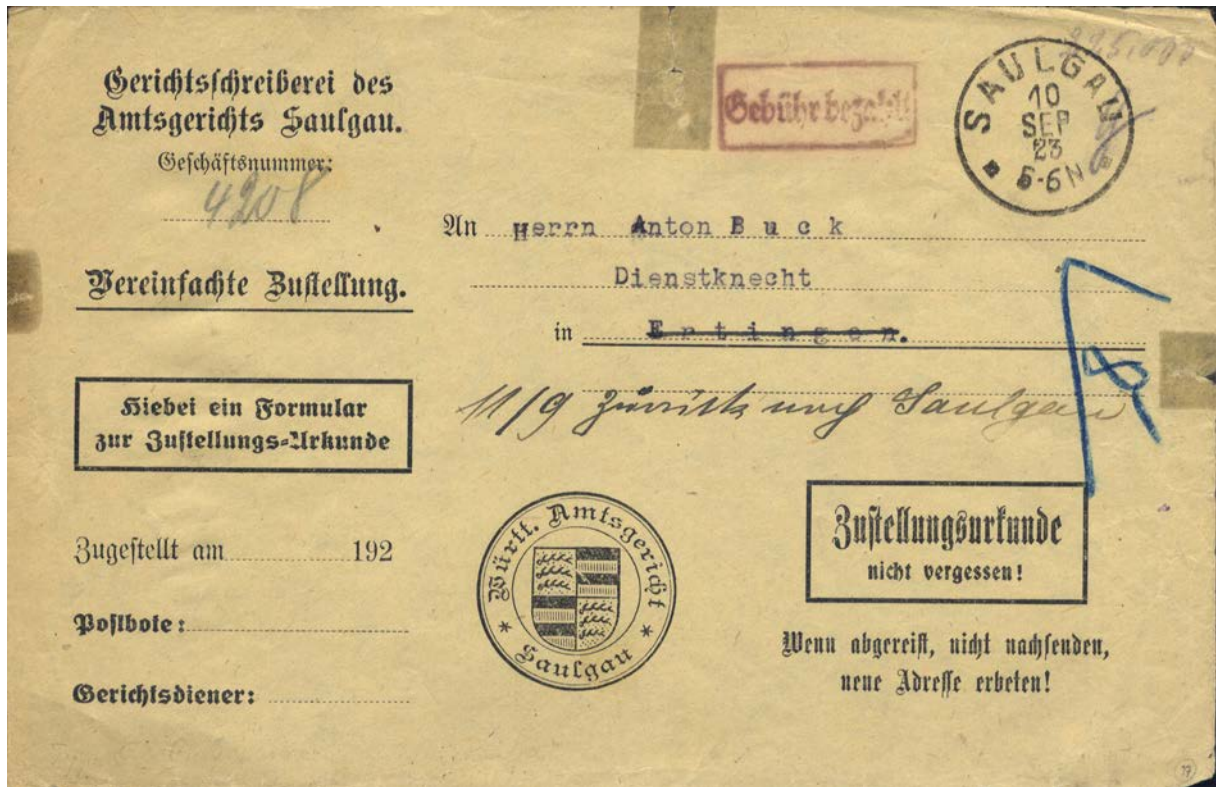
JK

Ein Bücherzettel ist auch nicht zu verachten:



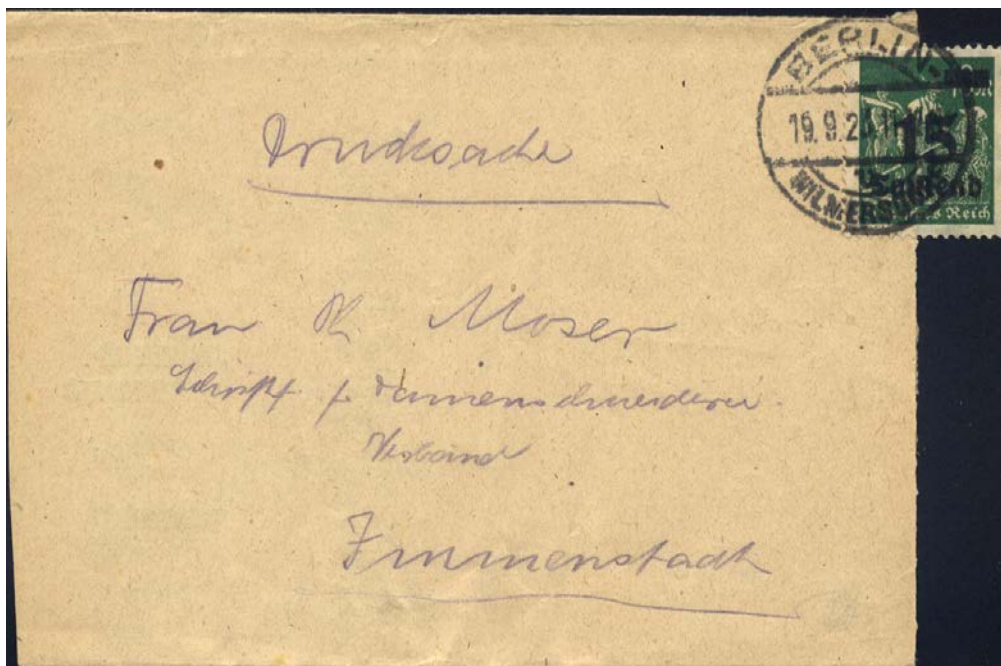
EDS

Eine bar bezahlte Postzustellungsurkunde findet man wahrlich nicht an jeder Straßenecke. Porto für Hin- und Rücksendung jeweils 75.000 Mark, Zustellgebühr ebenfalls 75.000 Mark, zusammen 225.000 Mark.



Der Empfänger hatte seinen Wohnsitz in Ertingen offensichtlich verlassen und die PZU ging zurück nach Saalgau.

Für Streifbandsendungen galt der Drucksachentarif.



Und dann wäre da noch ein Wertbrief.



EDS

Widmen wir uns zunächst dem Porto. Es wurde gleich zweimal ein Gewicht von 0,55gr vermerkt, was jedoch schier unmöglich ist; richtig waren wohl 55gr. An Porto fielen daher 100.000 Mark für einen Fernbrief der 2. Gewichtstufe (>20–100g) an. Für die Einschreibgebühr waren 75.000 Mark fällig, macht zusammen 175.000 Mark.

Verklebt wurden 1.675.000 Mark und wenn man die 175.000 davon subtrahiert, verbleibt ein „Rest“ von 1.500.000 Mark als Versicherungsgebühr. Diese berechnete sich für jede angefangenen 100.000 Mark Wertangabe mit 2.000 Mark. Einfacher ist es aber, wenn man den Wertbetrag mit 2 % multipliziert und bei 75 Millionen ergibt dies genau die 1,5 Millionen Mark Versicherungsgebühr.

Wertbriefe sind während der Inflationszeit keine Seltenheiten und in der Zeit der Hochinflation ab August 1923 findet man sie sogar häufiger. Obwohl die Mark zunehmend dem Verfall unterlag, hatte der größte Teil der Bevölkerung dies aber offensichtlich nicht wirklich begriffen. Schließlich konnte man doch solch große Beträge nicht mit einem normalen Brief verschicken, dachte man. Im Grunde genommen hätte ein eingeschriebener Brief auch gereicht, denn da bedurfte es keiner Wertangabe. Stattdessen zahlte man jedoch Millionen und Milliarden an Versicherungsgebühr.

Soviel zur Faszination von großen Zahlen.

Große Seltenheiten sind Zeitungssachen, die zur Nachsendung von Zeitungen oder Zeitschriften dienen. Wie es der Zufall will, flatterte uns jüngst ein solcher Beleg herein.



Zunächst ist anzumerken, dass bei Zeitungssachen kein Porto anfiel, sondern eine Gebühr je Exemplar der Zeitschrift.

Auf der Vorderseite wurde der vorgedruckte Text „Zeitungsache“ durch die Frankatur überklebt, die Rückseite belegt aber eindeutig, dass hier genau ein Exemplar nachgeliefert werden sollte. Die Gebühr hierfür betrug in der Portoperiode 17 dann 37.000 Mark, die hier tarifrichtig verklebt wurden.